

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausstatten 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Preisliste** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telefon** Nr. 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Prosate in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — **Telefon** Nr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: J. v. Hugo Schwaniß.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Kubo & Söhne, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 178.

Donnerstag, den 1. August. 1912.

152. Jahrgang.

Admiral Edwards über die technischen Fortschritte Deutschlands.
Sonntag morgen haben der amerikanische Konteradmiral John R. Edwards und sein Begleiter Fregatkapitän D. W. Todd Berlin und Deutschland verlassen, um sich über London auf den Heimweg zu begeben. Die Herren haben sich 10 Tage lang hier aufgehalten, einstudiert ein kurzes Absteckers nach Wilhelmshaven, und werden nun dem Präsidenten der Vereinigten Staaten nach ihrer Rückkehr Bericht erstatten.

Wie Admiral Edwards in längerer Unterredung ausführte, war seine Aufgabe eine doppelte. Einmal sollte er die Vereinigten Staaten auf der internationalen Konferenz für drahtlose Telegraphie in London vertreten und sich in Deutschland und England über den Stand der einschlägigen Industrie unterrichten. Zweitens aber sollte er technische Hochschulen studieren im Hinblick darauf, daß man drüben die Errichtung einer Anstalt plant, die zur weiteren Ausbildung von Marine-Ingenieuren dienen und mit einem großen, allen modernsten Ansprüchen genügenden Laboratorium verbunden werden soll. In Amerika werden jetzt alle Marine-Offiziere und Ingenieure zusammen gleichmäßig ausgebildet — eine Roosevelt'sche Neuerung, die sich in der Praxis nicht bewährt zu haben scheint. Es wird vom Seeflieger und vom Ingenieur verlangt, daß sie jederzeit die Rollen tauschen können, was in der Theorie sehr schön, in der Praxis nicht gut durchführbar zu sein scheint. Die geplante Anstalt zur Fortbildung der in Annapolis herangezogenen Marine-Ingenieure, also eine Art von höherer Akademie, soll wohl diesem Lebenslauf abhelfen und die Rückkehr zum alten System, einer Teilung der beiden Berufe, erleichtern.

Zur Frage der drahtlosen Telegraphie äußerte Admiral Edwards, der übrigens ein schlanker, kleiner, ungemein lebhafter Herr mit klugen grauen Augen ist, er wäre in Rauen gewesen und hätte die dortigen Anlagen besichtigt, aber da der eingestürzte Turm noch nicht wieder aufgebaut sei, hätte er nicht viel Neues erleben können. Immerhin hat ihn alles sehr beeindruckt, und er ist davon überzeugt, daß auch auf diesem Gebiet die deutsche Industrie hinter niemand zurückbleibe. Allerdings hätte nun einmal Marconi den einen Vorteil voraus, daß er einen Ueberseefunkapparat eingerichtet habe und betriebe, was ihm vielleicht nur als Reklame diene und vorläufig Unkosten verursache — worüber übrigens die deutschen Konkurrenten

besser als er selbst orientiert sein dürften — aber die darin liegende Reklame komme unlegbar der Gesellschaft zugute.

Nun wandte sich Admiral Edwards dem zweiten Teil seiner Aufgabe zu, und da wurde der bewegliche kleine Herr ordentlich beredt. Mit großem Nachdruck betonte er immer wieder, daß die Technische Hochschule in Charlottenburg in jeder Hinsicht unter allen ähnlichen Anstalten der ganzen Welt weit an der Spitze stehe. „Wir sind mit Ausnahme eines Tages, der Wilhelmshaven gewidmet war, ununterbrochen hier in Berlin und der Nachbarschaft auf den Beinen gewesen“, meinte er, „und wir haben unsere Einbrüche immer nur des Abends in Notizenform festhalten können, so daß an ein Sichthun und ruhiges, abwägendes Urteilen noch nicht zu denken ist. Aber das eine kann ich rückhaltlos sagen: die Technische Hochschule in Charlottenburg ist das Vollendeste, was ich auf diesem Gebiet gesehen habe, und ich habe sie sehr eingehend und gründlich studiert. Die gesamte Einrichtung, die Arbeitsräume, der Arbeitsplan sind geradezu musterhaft. Man findet da eine systematische Gründlichkeit, daß man nur staunen muß. In den Vereinigten Staaten, besonders aber in England, hat man nichts aufzuweisen, was sich damit irgendwie vergleichen ließe. Wir werden uns sehr vieles dort bei der Einrichtung und Organisierung unserer neuen Anstalt zum Vorbild nehmen.“

Ordentlich warm geworden, fuhr der amerikanische Admiral fort: „Ueberhaupt läßt sich sagen, daß der große Vorsprung, den die gesamte deutsche Industrie gewonnen hat, namentlich England gegenüber, darauf beruht, daß in keinem anderen Lande der Welt so viele ganz hervorragende, gebildete Männer der Wissenschaft an der wissenschaftlichen Fortentwicklung der Industrie arbeiten. Es handelt sich nicht einfach darum, daß jemand eine Fabrik baut und nun produziert, sondern es sind die allerersten Kräfte stetig betriebl, systematisch weiterzuarbeiten und der Industrie weitere Grundlagen zu geben. Das zeigt sich besonders in der Anlage großer Etablissements, in der Ausstattung der Arbeitsräume, der Laboratorien usw. Ueberall macht sich der Geist der Solidität und systematischen Ordnung bemerkbar. Und das alles läßt darauf schließen, daß die deutsche Industrie noch lange nicht am Ende ihrer Entwicklung angelangt ist, sondern noch ein weites Feld der Betätigung vor sich hat. Deshalb braucht Deutschland Frieden, um ruhig

weiterarbeiten zu können, und deshalb wird es selbst sicherlich den Frieden wünschen.“

Auch von Wilhelmshaven war der Admiral des Lobes voll. Die großen Werften und Werftstätten dort stehen nach seiner Ansicht in jeder Hinsicht, technisch wie wissenschaftlich, auf der Höhe und sind ebenso ausgezeichnet organisiert und verwaltet wie alle anderen industriellen Etablissements in Deutschland. Jedenfalls hat Admiral Edwards keine ungünstigen Einbrüche von der Entwicklung Deutschlands mit sich seiner amerikanischen Heimat genommen.

Sofortiger Arbeitswilligenschuh.

So oft die Sozialdemokratie die bei allen Emsichtigen längst als unerlässlich angegebene Förderung eines verstärkten Schutzes der Arbeitswilligen zu bekämpfen suchte, war die stärkste von ihren Ränften der Hinweis auf die Haltung der Handels- und Geschäftstriebe, die bisher nur vereinzelt gegen die Verewaltung der Arbeitswilligen Stellung genommen hatten. Das war auch nicht weiter verwunderlich, denn einmal beschränken sich auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik die Anschauungen der Handelsvertreterungen verschiedenlich mit der in der Sozialdemokratie herrschenden Auffassung, und sodann halten die Handelsvertreterungen augenblicklich nicht in dem Maße, wie die Industriestriebe, insbesondere die industriellen Arbeitgeber, Gelegenheit gehabt, die Wirkungen des sozialdemokratischen Terrorismus, der im Falle eines Streiks sich in erster Linie gegen die arbeitswilligen Verfallsfolgen richtet, an eigenem Leibe kennen zu lernen. Das ist jetzt anders geworden: die überwiegende Mehrzahl der Handelskammern — der „Vorwärts“ muß es mit schlecht verhelmet Angrimm feststellen — ist jetzt genau so wie die Industrie von der Notwendigkeit jenes ausreichenden Schutzes der Arbeitswilligen durchdrungen. Die neueste Kundgebung dieser Art ist seitens der oberfränkischen Handelskammer erfolgt; sie hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Die bei den Lohnkämpfen in Oberfranken gemachten Erfahrungen zeigen, daß die Arbeitswilligen bei Streiks Beschimpfungen, Bedrohungen und Verfolgungen bis in die Familie hinein über sich ergehen lassen müssen, ohne dagegen geschützt zu sein. Dieser mangelnde Schutz ist zum Teil auf die unzureichende Anwendung der bestehenden Gesetzesvorschriften, besonders aber darauf zurückzuführen, daß diese Vorschriften tel-

Sein eigener Sohn.

Roman von R. Otolengui.

34

Nachdruck verboten.

Ihre Aufregung stieg während des Verhörs ohne ersichtlichen Grund noch viel mehr, daß sie sich mehrmals dem Richter über-rumpeln ließ. Aber hartnäckig leugnete sie, das Sommerhaus besucht zu haben und geriet über die Fragen des Anwalts dertart außer sich, daß sie schließlich mit dem Ruf: „Alles das sind Lügen, gemeine Lügen,“ schluchzend zusammenbrach, so daß es notwendig wurde, das Verhör zu verschieben, bis sie sich wieder genügend erholt hatte. Lufas, sehr verwirrt, erhob sich und wandte sich an den Vorsitzenden:

Herr Richter, ist es notwendig, daß Sie das Verhör mit Fräulein Marvel fortsetzen?

Wenn ich es hätte vermeiden können, würde ich sie nicht auf-gerufen haben, lautet die Antwort.

Aber können Sie das Verhör jetzt nicht fallen lassen, da Sie doch sehen, daß sie nichts weiß?

Sie weiß, was zwischen Ihnen und Fräulein Lewis im Sommerhause vorgefallen ist, jagte der Richter und warf ihm einen scharfen Blick zu. Wenn ich aufhöre, sie auszufragen, wollen Sie uns die gewöhnliche Auskunft geben?

Das ist unmöglich, jagte Lufas verzweifelt, und ich bezweifle, ob Fräulein Marvel etwas davon weiß.

Wir wollen ihr diese Frage vorlegen; ich glaube, sie hat sich ein wenig beruhigt.

Lufas legte sich. Tupper legte sein Verhör fort, indem er erklärte:

Jetzt, Fräulein Marvel, sehen Sie, daß jede Ausflucht nutzlos ist. Es ist uns genau bekannt, wo Sie sich in der fraglichen Nacht aufgehalten haben. Was wir wissen möchten, ist: was ist zwischen Fräulein Lewis und Herrn Lufas vorgefallen?

Diese Frage schien sie sehr zu beruhigen, da sie sofort antwortete:

Oh! Wenn Sie das wissen wollen, so will ich Ihnen die ganze Geschichte erzählen. — Lufas unterbrückte mit Mühe ein Murren. Fließend erzählte sie, wie sie Lufas und Fräulein Lewis im Sommerhause belauscht habe, und daß die beiden nur von ihrem Bruder Walter geredet hätten. Walter habe Virginia drunten am Fluße treffen wollen, nach dem Vorgefallenen die einzige Möglichkeit, sich zu treffen. Gerade in diesem Augenblick aber habe der Hund zu bellen begonnen und sie so nicht mehr viel verstehen können. Wennfalls fürchtete Virgie, Walter möchte unzufrieden sein, wenn sie sich nicht entschließen könnte, sofort mit ihm zu fliehen. Davon aber habe keine Rede sein können. Sie bat Lufas, mit ihrem Bruder zu reden, wenn sie ihn getroffen habe, um ihn an einem verzweifelten Schritte zu hindern.

Was glaube Sie, daß sie unter „verzweifelter Schritt“ meinte? fragte Tupper.

Ich denke, sie fürchtete, er möchte Selbstmord begehen, erwiderte Fräulein Marvel.

Dachten Sie nicht daran, daß sie befürchtete, er möchte ihren Untel töten?

Nein, natürlich nicht! — Wieder schien sie aufgetregt zu sein. Dann fuhr sie fort: Sie denken doch sicherlich nicht — mein Gott! Was habe ich gesagt?

Hören Sie doch, Fräulein Marvel, es ist doch gar kein Grund vorhanden, sich aufzuregen. Niemand beschuldigt Ihren Bruder! Kommen wir zu einem anderen Punkt! Sörnten Sie, während Sie auf der Farm waren, keinen Knall?

Sie blickte ihn an und zitterte heftig, sprach aber kein Wort. Der Anwalt brachte nun den Revolver mit ihrem Namen zum Vorschein.

Gehört der Ihnen? fragte er.

Alice bedeckte ihr Antlitz mit den Händen und schluchzte laut auf.

Fräulein Marvel, sagte Tupper nach einer Pause, bitte beruhigen Sie sich! Es hängt viel von Ihrer Aussage ab. Es wird ein Mann ein großes Verbrechen beschuldigt werden,

wenn Sie nicht Recht auf die Sache werfen, so daß seine Aus-sagen bestätigt werden.

Wieder war sie vor Bestürzung halb ohnmächtig, als sie bei-nähe stütternd fragte: Wer ist der Mann?

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Neunmister (Schleswig-Holstein), 30. Juli. Heute nachmittag kenterte infolge einer Gewitterböe auf dem Einfeld See ein mit zwölf Personen besetztes Segelboot. Sämtliche Anwesenden fielen in das Wasser. Neun Personen ertranken, während die anderen drei gerettet werden konnten. Die Ertrunkenen sind zwei Söhne und eine Tochter des Schneidemeisters Halenbant aus Einfeld, Rentier Gewide und zwei Kinder (eine der Renthofbesitzerin) Glasen mit zwei Kindern aus Kiel.

London, 30. Juli. Die von der englischen Regierung eingesezte Kom-mission zur Prüfung der Ursache, die den Untergang der „Titanic“ her-beiführte, hat ihren Spruch dahin gefällt, daß die übermäßige Eilfertigkeit des Schiffes die Schuld an der Katastrophe trug. Durch diesen Spruch wird die White Star Line und ihr Direktor Bruce Ismay schwer be-trastet, da die übertriebene Schnelligkeit des Schiffes nicht in Einklang zu bringen ist mit der nötigen Vorsicht und Sorgsamkeit, die bei der Füh-rung eines Dampfers zu beachten sind. Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der Opfer der „Titanic“-Katastrophe haben, wie aus London gemeldet wird, im ganzen die Summe von 9 250 000 £ ergeben.

Paris, 30. Juli. Gestern nachmittag stürzte sich eine junge Frau, ansehend in den dreißiger Jahren, von der dritten Balkonterrasse des öffentlichen Bureau, ein Ereignis, das während des mehr als 25-jährigen Bestehens des eigenen Turmes überaus selten gewesen ist, da sich die weitaus meisten Selbstmörder bei der ersten oder zweiten Plattform begnügt hatten. Es trat ein, was sich die Dame bei einiger Ueberlegung gleich hätte sagen können: Sie schlug mit voller Wucht auf die Stäbe des Gefängnisses des Turmes auf, dessen weitgeschwefelte Form einen jen-derzeitigen Fall unmöglich macht. Anfolgebefehl wurde der Körper der Dame auf scharfe Dampfer zu beachten sind. Sie Sammlungen für die Hinterbliebenen der Opfer der „Titanic“-Katastrophe haben, wie aus London gemeldet wird, im ganzen die Summe von 9 250 000 £ ergeben. Paris, 30. Juli. Gestern nachmittag stürzte sich eine junge Frau, ansehend in den dreißiger Jahren, von der dritten Balkonterrasse des öffentlichen Bureau, ein Ereignis, das während des mehr als 25-jährigen Bestehens des eigenen Turmes überaus selten gewesen ist, da sich die weitaus meisten Selbstmörder bei der ersten oder zweiten Plattform begnügt hatten. Es trat ein, was sich die Dame bei einiger Ueberlegung gleich hätte sagen können: Sie schlug mit voller Wucht auf die Stäbe des Gefängnisses des Turmes auf, dessen weitgeschwefelte Form einen jen-derzeitigen Fall unmöglich macht. Anfolgebefehl wurde der Körper der Dame auf scharfe Dampfer zu beachten sind. Sie Sammlungen für die Hinterbliebenen der Opfer der „Titanic“-Katastrophe haben, wie aus London gemeldet wird, im ganzen die Summe von 9 250 000 £ ergeben.

nen vorübergehenden Charakter haben. Auch wo die Möglichkeit besteht, grobe Ausschreitungen gegen die Arbeitswilligen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung und der allgemeinen Rechtsnormen des Strafgesetzbuches zu verhüten, oder doch zur Strafverfolgung zu bringen, kann die Einschüchterung der Arbeitswilligen durch die Streikposten, der psychologische Zwang, welchem die Arbeitswilligen aus Furcht vor den Streikenden unterliegen, nicht aufgehoben werden. Die Verhütung dieses Zwanges, die unbillige Ausschaltung der Furcht der Arbeitswilligen vor den Streikenden ist aber zum mindesten ebenso wichtig wie die nachträgliche Befragung solcher Streikenden, die sich Ausschreitungen gegen Arbeitswillige zuschulden kommen lassen. Es muß daher das Streikpostenwesen, d. h. die planmäßige Ueberwachung der Arbeitswilligen, durch eine entsprechende Ergänzung des § 153 der Gewerbeordnung verboten werden. Wir wollen das Koalitionsrecht der Arbeiter in keiner Weise anfechten, verlangen auch kein Sondergesetz, sondern nur einen Ausbau der Gewerbeordnung in der Richtung, daß den Arbeitswilligen hinreichende Garantien für den Schutz der persönlichen Freiheit, auf den jeder Staatsbürger Anspruch hat, gegeben werden. Außerdem ist zu fordern, daß bei Lohnkämpfen sofort der Schutz der Arbeitswilligen übernommen und nicht gewartet wird, bis Ausschreitungen stattgefunden haben. Die Verhandlungen wegen solcher Ausschreitungen müssen jeweils ohne Verzug durchgeführt werden, damit die erwünschte abschreckende Wirkung auf die Streikenden erzielt wird. Das Schicksal der deutschen Industrie und das Los der Arbeiter hängen in hohem Maße davon ab, daß die Lohnkämpfe in ruhiger Bahnen zurückgeführt werden.“

Besonders der letzte Teil dieser Auslassung sieht ganz danach aus, als ob er durch die Ereignisse des letzten Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier veranlaßt worden sei und seine prägnante Fassung erhalten hat. Im Ruhrstreik haben sich die Dinge geradezu entwickelt, wie sie jeder, dem die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und die Durchführung eines Arbeitskämpfes auf gerechter Basis am Herzen liegt, nicht wünschen kann. Billig begreiflich und durchaus berechtigt ist daher das Verlangen, dem die oberfränkische Handesstammer Ausdruck gibt: Das Verlangen, daß bei Lohnkämpfen sofort der Schutz der Arbeitswilligen übernommen und nicht gewartet wird, bis Ausschreitungen stattgefunden haben. Wenn danach in der Praxis verfahren würde, so ist 10 gegen 1 zu wetten, daß die Lohnkämpfe nicht entfernt den Umfang und den gefährlichen Charakter annehmen würden, den sie bereits seit längerer Zeit in Deutschland unter der Einwirkung der politischen Forderungen der Sozialdemokratie angenommen haben. Die weitere Folge wäre, daß unendlich viel Not und Elend von unserm Vaterlande ferngehalten und eine stetige Entwicklung unseres Wirtschaftslebens, die wir mit Rücksicht auf die fortgesetzt wachsenden Schwierigkeiten des Weltmarktes auf dem Weltmarkt bitter nötig haben, weit besser als bisher sichergestellt werden könnte. Vor allem aber würde dann dem deutschen Arbeiter die Freiheit der eigenen Entschickung und sozialen Befähigung, die eine staatsfeindliche Partei willkürlich über ihn verhängt hat, befreit werden können, und das ist eine Forderung, die in einem Staate, der doch ein Rechts- und Ordnungstaat sein will, unter allen Umständen und so schnell als möglich befriedigt werden muß.

Die Brückenkatastrophe im Seebad Binz.

Der schwere Schicksalsschlag, der am Sonntag nachmittag das Stiseebad Binz auf Klagen in tiefe Trauer versetzte, zittert noch in den Herzen aller nach, die Zeugen des furchtbaren Einsturzes der Vandungebrücke waren. Bierzehn Tote forderte das Schicksal, und viele der Geretteten liegen an den Folgen des erlittenen Schreckens noch jetzt krank darnieder. Bei einigen dieser Kranken verschimmerte sich der Zustand gestern in bedenklicher Weise, so daß direkte Lebensgefahr vorliegt.

* Binz, 29. Juli. Schon in Straßburg spricht man nur von dem entsetzlichen Unglück, das Binz heimgesucht hat, und je näher man an die Unglücksstätte kommt, desto deutlicher macht sich überall das tiefe Mitleidgefühl. Somit wehten auf allen Häusern lustig die Fahnen im Winde, auf den Strandbörben flatterten die bunten Wimpel und auf dem leicht bewegten Wasser schaukelten unzählige Boote mit leicht geschwungenen Menschen. Heitere Kurgäste promenierte die herrliche Strandpromenade auf dem Wasser; nirgends eine Fahne oder ein Wimpel; die Strandpromenade fast menschenleer, und die wenigen Personen, die sich dort ergeben, still und in sich gesenkt. kein Musikton, und wo man Gespräche belauschte, drehten sie sich um die Katastrophe. So schümmte sie auch gewesen, einen Lichtblick zeigt sie doch: den Heldennut unserer braven, blauen Jungen. Mit einer stillen Selbstverständlichkeit tauchten sie immer und immer wieder in die Fluten, um dem Tode seine fast gewissen Opfer zu entreißen. Ja, wagt sie nicht gewesen, die Zahl der Opfer wäre sicher auf die fünf, auf die sechsstache Höhe gekommen. So hört man in Binz in allen Tonarten sagen. „Es ist traurig, daß wir nicht noch früher kamen, um alle zu retten“, sagten die Offiziere und Mannschaften, mit denen ich sprach. Wie schon gemeldet, wurden am Sonntag nachmittag, sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe, alle Festlichkeiten abgebrochen. Mit über Distanz brach die Kurkapelle inmitten eines lustigen Balzers aus dem Autolischen ab. Die für den Abend angelegte Reunion wurde abgelaßt, und in den Cafés und Restaurants wurde es still. Dazu kommt, daß viele Kurgäste schleunigst abgereist sind, denn an Erholung ist bei der herrschenden Trauerstimmung nicht zu denken. Gestern nachmittag fand sich an der Werkstelle die Gerichtscommission ein die aus dem Regierungspräsidenten Blomeyer-Straßburg Staatsanwalt v. Schramm-Greifswald, Landrat Frhr. v. Wallzahn-Bergern, dem Untersuchungsrichter und einem Regierungs baurat als hinzugezogenen Sachverständigen bestand. Weiter

war auch der Amtsvorsteher von Binz, Oberst Seelmann, der bekanntlich der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Dfiseebäder ist, hinzugezogen worden.

* Binz, 29. Juli. In einer von Kurgästen gebildeten Komitee-Verammlung im „Hotel am Meer“ nahm der Amtsvorsteher Oberst Seelmann das Wort. In nachdrücklicher ruhiger Form entfrägte der Redner eine Anzahl der der Gemeinde gemachten Vorwürfe. Er betonte, daß Binz große Lasten zu tragen und daß die Brücke 230 000 M. Erbauungskosten verursacht habe. Aus der Mitte der Verammlung heraus wurde dann angefragt, wo während der Katastrophe die Schiffer und Fischer geblieben seien. Nun kam es abermals zu großen Tumulten. Eine Anzahl Badegäste behauptete, daß die Binzer Schiffer und Fischer sich überhaupt nicht um die Verunglückten gekümmert hätten. Der Gemeindevorsteher nannte die Namen zweier Fischer, die sich hervorragend am Rettungswerk beteiligt haben, aber er konnte mit seiner Behauptung nicht durchdringen. Nachdem sich der Gärn wieder gelegt hatte, erklärte der Amtsvorsteher, daß er gerne bereit sei, mit der zu wählenden Kommission zu arbeiten. Die Kommission wurde dann gewählt. Bei der Befragung über die gesammelten Unterfrüßungsgeber konnten nur einzelne Konten genannt werden, es scheinen bis gestern abend aber fünf- bis sechshundert M. gesammelt worden zu sein. Ein Teil davon soll der Witwe des ertrunkenen Polizisten Paepel, ein anderer Teil dem Kommandanten der Hochseeflotte zur Verfügung gestellt werden, um so den Dank der Kurgäste für das heldenmütige Einschreiten der Marine abzufahren. Von jetzt ab wird eine Sammlung in großen Stille eingeleitet werden. Es wurde sodann eine Resolution angenommen, nach der eine Kommission im Verein mit der Gemeindevertretung die Brücke auf etwaige Schäden unterfragen und diese abstellen soll. Die Verammlung schloß nach Mitternacht.

* Binz, 29. Juli. Die Untersuchung der Brücke ergab, daß sich sowohl an der Bruchstelle wie auch an anderen Stellen viele Mängel befanden. Somit erscheint festgesetzt, daß nicht, wie vorgeschrieben, absolut einwandfreies Material verwendet worden ist. Der Bauaufsichtende befandete dies mit der Einschränkung, daß er democh den Balken bei einer eventuellen Befichtigung nicht beanstandet hätte, da dieselbe Holz mit Mfischern auch zu Brückenbauten verwendet werde; allerdings dürfen diese Lächer nicht so groß und tiefgehend sein, wie es hier der Fall sei, was aber erst nach erfolgtem Bruche gesehen werden konnte. Der geretete Brückenwärter sowie der Kollege des ertrunkenen Polizisten Paepel befanden übereinstimmend, daß die Menge (Schätzungswerte 6 bis 7000 Personen), die sich auf der Brücke befand, ohne Rücksicht beim Anlegen des Dampfers nach vorn drängte und trotz aller Ermahnungen der Beamten nicht zu bewegen war, sich ruhig zu verhalten. Das Resultat des Vorkaltermins war die Feststellung, daß verschiedene Umstände zusammengewirkt haben, um die Katastrophe herbeizuführen, und zwar erlitten das schadhafte Material des Balkens, zweitens das scharfe und heftige Anlegen des Dampfers und drittens die überaus große Belastung des Brückentopfes durch die zahlreichen darauf befindlichen Personen.

* Binz, 30. Juli. Die Kaiserin hat aus Anlaß des Unglücks in Binz an die Badeverwaltung folgendes Telegramm gesandt: „Schloß Wilhelmshöhe. Ihre Majestät die Kaiserin haben mich beauftragt, allerhöchst ihr herzlichstes Beileid zu dem schweren Unglück auszusprechen, das die Badeverwaltung betroffen hat, und lassen um telegraphischen Bericht bitten. Kabinettsrat Frhr. v. Spizberg.“

* Binz, 29. Juli. Auf dem Postamt Binz liefen am Montag gegen 3000 Telegramme ein, in denen sich Angehörige nach dem Verbleib ihrer Verwandten erkundigten.

Das Zustandnis der Kammerauflösung.

In der türkischen Hauptstadt hat bereits, was die albanische Frage betrifft, eine optimistische Auffassung Platz gegriffen. Man hofft dort auf einen baldigen betriebendenden Abschluß der Befredungen und nimmt bereits als sicher an, daß die Kammerauflösung zugelegt worden ist.

* Konstantinopel, 30. Juli. Die in Prischina mit den Albanern verhandelnde Regierungskommission hat das Zustandnis erredt, daß die Auffständischen keine Forderung erheben werden, die an die Einheit des Osmanreiches tastet. Ihr Verlangen nach sofortiger Kammerauflösung wurde zugestanden. In Regierungskreisen ist man mit dieser neuen Wendung in der albanischen Frage sehr zufrieden. Der Wunsch der Albanier nach Auflösung der Kammer soll in der verfassungsmäßig vorgeesehenen Form erfüllt werden, auch ist dort die zivile Depeshensensur wieder eingeführt worden, während die militärische endgültig aufgehoben wurde. Der Grund der Maßnahme ist unbekannt. Die Korrespondenten werden in dieser Angelegenheit Schritte beim Großwesir unternehmen. Bulgarien hat mit Rücksicht auf etwaige ernste Ereignisse in der Türkei eine teilweise Mobilmachung ins Auge gefaßt.

* Konstantinopel, 30. Juli. Gestern tauchte wieder das Gerücht auf, daß einige Offiziere in das Parlament eingebrungen wären, um es zur Auflösung zu zwingen, so daß der Kriegsminister zum Schutz der Abgeordneten zweihundert Kavalleristen schicken mußte. Wie ich feststellte, entstand dieses Gerücht dadurch, daß heute die heilige Karamane vom Palais nach Mekka abging und die Offiziere und Kavalleristen, die die Eskorte bildeten, von Stambul kommend, vor der Kammer vorbeizogen, um sich an der Zeremonie zu beteiligen, die in Dolma-Bagische in der Nähe des Parlaments stattfand.

Kardinal Fischer 7.

* Köln, 30. Juli. Kardinal Dr. Fischer, Erzbischof von Köln, ist heute nacht 11 Uhr 30 Min. verstorben. Kardinal Fischer, der am 30. Mai d. S. seinen 72. Geburtstag gefeiert hat, ist seit dem März 1903 der Herr im Erzbischoflichen Palais zu Köln gewesen und wurde bereits im Juni desselben Jahres zum Kardinal erhoben, in welcher Würde er Anfang August 1903 in dem Conclave saß, das den Papst Pius X. wählte. Geboren in Jülich, wo sein Vater Volks-

schullehrer war, und aufgezogen auf einem Kölner Gymnasium, weitergebildet in Bonn und Münster, ist Kardinal Fischer von Jugend auf eng mit seiner rheinischen Heimat verwachsen. Nach seiner theologischen und philologischen Vorbildung wurde er 1863 als Religionslehrer an das Essener Gymnasium berufen, an dem er nach Ablegung seiner Staatsprüfung 25 Jahre tätig war. In dem verhältnismäßig jugendlichen Alter von 48 Jahren wurde Dr. Fischer in dem Drei-Kaiser-Jahre 1888 an den Kölner Dom berufen unter gleichzeitiger Ernennung zum Weihbischof. Er kam damals in die letzten Ausläufer des Kulturkampfes hinein und steuerte von vorn herein zielbewußt darauf hin, die auf seiner engeren Heimat besonders schwer lastenden konfessionellen Antagonismen in der zusammenfassenden Tätigkeit für die soziale Entwicklung auszugleichen. In diesem Sinne war er Vorkämpfer derjenigen Bewegung, die zu dem heute unter dem Namen der Kölner Richtung verkehrt. Da hinein fällt auch sein vorherrschender Einfluß auf den nationalen Kongreß katholischer Sozialpolitik im Jahre 1890. Auch nachdem er später, im Jahre 1903, als Erzbischof den Stab des heiligen Maternus übernommen hatte, hat er konsequent die Politik der jetzigen christlichen Gewerkschaften unterstützt und den Grundlag aufgestellt, daß der katholische Arbeiter mit dem evangelischen Hand in Hand gehen und die gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Fragen behandeln müsse. Wenn er auf der anderen Seite auch zum Ultramontanismus enge Beziehungen unterhielt, so hat er doch bis an sein Lebensende die kölnische Sache vertreten, wie er sagte, als ein katholischer und ein deutscher Bischof, und in engem Konnex auch mit der Zentrumsparthei. Das führte gerade im letzten Jahre zu gewissen Auseinandersetzungen mit dem der Berliner Richtung geneigten Breslauer Fürstbischof Kopp, die sich allerdings im wesentlichen hinter den Kulissen des ganzen Streites um die christlichen Gewerkschaften abspielte. Mit Kardinal Fischer verliert jedenfalls die Kölner Richtung des Zentrums einen ihrer Hauptträger der ihr gerade im Vatikan das Gegengewicht gegen die Befredungen der Dppersdorf und Genossen zu halten mußte.

Frankreich verdoppelt die Zahl seiner Telegraphentruppen.

Durch das auch für das Auslandsaufrechterndlich beachtenswerte Gesetz vom 30. März 1912 hat man in Frankreich eine Vermehrung der Telegraphentruppen in Aussicht genommen, die im allgemeinen nicht überraschen konnte. Denn diese Vermehrung bezweckte lediglich, eine Lücke in der Organisation der technischen Truppen auszufüllen, die durch eine jahrelange Vernachlässigung derselben entstanden war. Die gegenwärtig zu jenem Gesetz vom Kriegsministerium erlassenen Ausführungsordnungen lassen erkennen, daß man gewillt ist, sich durch die Umgestaltung der Telegraphentruppen einen nicht unwesentlichen Vorprung zu sichern. Bei dem zum 5. Genie-Regiment zählenden, auf dem Mont Valerien untergebrachten 24. Pionierbataillon, das ausschließlich für den Telegraphendienst bestimmt ist, und das bisher nur 6 Kompagnien eigentliche Telegraphisten und eine Kompagnie Fahrer zählte, werden am 1. Oktober dieses Jahres noch mehrere vier Einheiten aufgestellt werden, und zwar zwei Kompagnien Telegraphisten, eine Kompagnie Radiotelegraphisten und eine weitere Fahrer-Kompagnie. Das derart angeglichene Bataillon soll am 1. Januar 1913 zu einem Regimente umgestaltet werden, das die Nummer 8 führen und das dann mit dem 1. und 2. Bataillon auf dem Mont Valerien, mit dem 3. Bataillon in Ruell garnisonieren wird. Außerdem sind für Nordafrika noch drei Kompagnien in Aussicht genommen, und zwar eine für Algerien-Tunesien, zwei für Marokko. Diese Maßnahmen sichern dem mütterländischen Kompagnien eine größere Ständigkeit, denn gerade durch die für Marokko erforderlichen Abkommandierungen wurde sie bisher wesentlich in ihrem Dienstbetrieb gestört. Der Stab für das zukünftige Regiment wird bereits am 1. August zusammenzutreten, um die Umgestaltung in den neuen Verband vorzubereiten.

Die betreffenden Maßnahmen sind bisher in aller Stille bewirkt worden. In den Tagessetzungen ist von ihnen nur sehr wenig berichtet worden — ein treffender Beweis für die Richtigkeit und Notwendigkeit der Befredungen des Deutschen Wehrvereins, der es sich bekanntlich — und zwar in sehr dankenswerter Weise — angelegen sein läßt, das deutsche Volk über die Vermehrungen der französischen Armee und über den in Frankreich dem deutschen Heere abgewonnenen Vorprung zu unterrichten.

Die Verhandlungen mit den Albanern.

Die vom neuen türkischen Kabinete eingesezte Kommission hat die Verhandlungen mit den bereits recht ungedulden Albanierführern aufgenommen. Definitive Abmachungen können jedoch bis jetzt kaum getroffen sein, zumal Marschall Ibrahim-Bajsha, der nach der Weigerung Ferid-Paschas zum Führer der Kommission berufen wurde, erst gestern abend von Konstantinopel abgereist ist. Die rebellischen Albanier scheinen indes nur dann zum Frieden geneigt zu sein, wenn ihren hauptsächlichsten Forderungen, darunter insbesondere der Auflösung der Deputiertenkammer, Folge gegeben wird.

* Saloniki, 30. Juli. Nach einem offiziellen Bericht der Kommission aus Prischina haben dort lange, einbringliche Befredungen mit den Arnautenführern stattgefunden. Die Kommission bot alles auf, eine Beruhigung der Arnauten zu erzielen und sie durch Ratshläge zur Nachgiebigkeit zu bewegen, doch legten die Arnauten allen Bemühungen starren Widerstand mit der Erklärung entgegen, daß, solange die Regierung der Forderung der Kammerauflösung nicht genüge, weitere Verhandlungen zwecklos seien. Die Arnauten drohten, ihren Scharen zu befehlen, zum offenen Kampfe überzugehen. Schließlich ließen sich die Arnauten bewegen, die Balars von Prischina, Mitrovitza, Koobasjar und anderen Städten provisorisch wieder zu öffnen. Die Arnauten versuchen inzwischen, durch weitere Kundgebungen anderer albanischer Städte einen neuen Druck, die Regierung zur Nachgiebigkeit zu drängen.

Der verstorbene Kaiser von Japan.

* Tokio, 30. Juli. Mutsuhito war das Haupt (Tenno) einer mehr als 2571 Jahre alten Dynastie, die bis 1868 in Kioto

reflekt
Nouren
ren, d
jahre;
kujo.
mit H
saru
de an
desse
chitat
die W
müht,
Regie
knüpf
Flotte
ment,
die in
hofe
europ
Neuen
sich a
persön
sten C
nen z
den A
die, d
an ein
ihm e
sten V
Seite
die H
rühmt
fer ha
Ergeb
bens
mach
teil w
tion,
ben.
Vollst
mäßig
und d
meibe
durch
den, d
Nachd
sein
überm
haut.
Antif
hohsch
in Un
Wübr
waren
zuid
bestie
heit, i
theme
Parta
oder
ließ j
zog si
führt

Der
künig
namen
in Zo
(Rat
Brin
Aus
der ä
als K
11. S

* I
früh
an m
sande
Kaiser
mitta
jäger

* I
hat in
despe
gemic
unwe

* I
gemei
Biele
den.
genwi
lich v
Eine
beschl

* I
konfer
binzer
ten.

reßbierte und seitdem ihren Sitz in Tokio hat. Er ist am 3. November 1852 als Sohn des Kaisers Komei in Kioto geboren, der am 31. Januar 1867 starb, steht also im 60. Lebensjahre; seine Mutter Ykato war aus dem Hause des Fürsten Kujo. Vermählt war der Mitado seit dem 9. Februar 1869 mit Haruto aus dem Fürstenhause Shijo. Ihr ältester Sohn Haru no Miya Yoshihito, am 31. August 1879 geboren, wurde am 3. November 1889 zum Kōtaishi (Thronerben) erklärt; dessen Gemahlin Sadato ist die Tochter des Fürsten Kujo Michitaka. Mutsuhito hat seinem Lande am 11. Februar 1889 die Verfassung gegeben und hat sich mit großem Erfolge bemüht, sein Volk der europäischen Kultur zuzuführen. Mit der Regierung des Mitado sind in Japan alle Einrichtungen verknüpft, die ein modernes Staatswesen bezeichnen. Heer und Flotte, Eisenbahn, Finanzwesen, Post und Telegraph, Parlament, Verwaltung und Schulen, alles dies sind Schöpfungen, die in Japan unter diesem Fürsten entstanden. Auch die am Hofe zu Tokio herrschende Etikette wurde unter ihm nach europäischen Vorbildern geregelt. Wenn der Kaiser bei den Neuerungen der Staatsraion wollte und vom alten Japan sich abwandte, so brachte er dem westländischen Geist doch auch persönlich manches Opfer. So ist es gewiß einer seiner schwersten Entschlüsse gewesen, die Gattin an seiner Seite erscheinen zu lassen, da die Frau nach der in seinem Lande herrschenden Auffassung ein untergeordnetes Wesen ist, nur verpflichtet, dem Manne zu dienen, aber nicht würdig genug, mit ihm an einer Mahlzeit teilzunehmen oder bei Spaziergängen neben ihm einherzuwandern. Im Februar 1889 geschah es zum ersten Male in der Geschichte Japans, daß die Kaiserin an der Seite ihres Gemahls im reichverzierten Staatswagen durch die Hauptstadt fuhr. Diese Fürstin bildete, als Dichterin gerühmt, den geistigen Mittelpunkt seines Hofes. Auch der Kaiser hat sich in Gebichten versucht. Da Mutsuhito, wenn er das Ergebnis seiner Regierung in den letzten Stunden seines Lebens gezogen hat, überzeugt war, sein Volk auch glücklich zu werden ließ? — Im Herbst 1908 erließ er eine Proklamation, deren letzte Sätze vielleicht Antriebe auf diese Frage geben. Sie lauten: „Wir wünschen, daß alle Klassen unseres Volkes in Einigkeit handeln, daß sie getreu ihren Berufen mächtig in ihrem Haushalt, folgten dem Geboten des Gemisses und der Pflicht bei der Einfachheit verharren, Obitation vermeiden und sich unablässig harter Arbeit hingeben.“ Klingt durch diese Mahnung nicht die Sorge, daß manche der Jugend, die das alte Japan besaß, im modernen Japan mit der Nachahmung westeuropäischer Ideale entwichen? Die Erscheinung des verstorbenen Kaisers war stattlich; er maß fünf Fuß und sieben Zoll und war, entgegen der Zierlichkeit der überwindenden Mehrzahl seiner Untertanen ziemlich stark gebaut. Er sah daher auch älter aus als er war. Aus seinem Antlitz, das ein langer Vollbart umrahmte, leuchteten ein paar kohlschwarze glänzende Augen. Meist zeigte sich der Kaiser in Uniform. Beim Gehen jedoch verlor er viel von seiner Würde, denn seinem Gang fehlte die Elastizität. Seine Knie waren steif und die ganze Bewegung war ihm augencheinlich zumber. Hatte er doch das Gehen erst nach seiner Thronbesteigung gelernt. Die europäischen Kreise hatten Gelegenheit, ihn beim Kirchlichentem im Frühling und dem Christentemfest im Herbst zu sehen, die beide in den Kaiserlichen Parkanlagen stattfanden. Unter den blütenüberfüllten Bäumen und zwischen den mit prunkenden Blumen bepflanzten Beeten ließ sich der Kaiser einzelne hochstehende Fremde vorkommen und zog sie in ein Gespräch, das mit Hilfe des Dolmetschers geführt wurde, da er nur japanisch sprach.

Der neue Kaiser Yoshihito.

Der Erbe und Nachfolger des gestorbenen Regenten ist sein einziger Sohn, der nunmehrige Kaiser Yoshihito mit dem Beinamen Haru no Miya. Dieser wurde am 31. August 1879 in Tokio geboren und am 3. November 1889 zum Thronerben (Kōtaishi) erklärt. Am 10. Mai 1900 vermählte er sich mit der Prinzessin Sadato, einer Tochter des Fürsten Kujo Michitaka. Aus dieser Ehe sind drei Söhne hervorgegangen, von denen der älteste mit Namen Hirohito (Mitsi no Miya) nunmehr als Kronprinz anzusehen ist. Er hat am 29. April d. J. sein 11. Lebensjahr vollendet.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Juli. (Hofnachrichten.) Der Kaiser machte heute früh 7 Uhr einen längeren Spaziergang in Babelsberg an Land und nahm dann die Vorträge des Kabinettschefs und des Geheimen v. Treutter entgegen. Zur Mittagstafel empfing der Kaiser die Professoren Dahl und Linger nebst Familien. Nachmittags bearbeitete der Kaiser die Eingänge, die der Feldjäger gestern abend mitgebracht hatte.

Berlin, 30. Juli. Oberbürgermeister Eppelenz Vermuth hat in dem Hause Klosterstraße 41, das seinerzeit von der Landesversicherungsanstalt Berlin erbaut wurde, eine Wohnung gemietet. Das Haus liegt gegenüber dem Grauen Kloster und unweit vom Rathaus.

Ausland.

London, 30. Juli. Am Dienstag morgen erfolgte die all gemeine Wiedereröffnung der Arbeit in den Londoner Docks. Viele nichtorganisierte Arbeiter sind infolge dessen entlassen worden. Der Wiedereröffnung der Streikenden scheinen sich gegenwärtig keine Schwierigkeiten entgegenzustellen. Wahrscheinlich wird der normale Zustand bald wieder hergestellt sein. — Eine Verarmung von etwa 5000 Londoner Leichtermännern beschloß am Montag, den Streik fortzusetzen.

Notizen.

Merseburg, 31. Juli.
Nationalflugpende. Auf der diesjährigen Landesdirektorenkonferenz ist einstimmig beschlossen worden, Beiträge der Provinzen zur Förderung des deutschen Flugwesens zu bewilligen.

Fortbildung der Gerichtsschaffenen. Der preussische Justizminister hat nunmehr die als beabsichtigt bereits gemeldete Verfügung über die Fortbildung der Gerichtsschaffenen erlassen. Es ist an die Gerichtsbehörden gerichtet und bezeichnet es als erwünscht, daß diese Schaffenen in der auf die große Staatsprüfung folgenden Zeit ihre rechtswissenschaftlichen Studien fortsetzen oder auf andere, insbesondere wirtschaftlichen Gebieten neue Kenntnisse und Erfahrungen sammeln. Den dazu erforderlichen Urlaub wird ihnen die Justizverwaltung erteilen. Als Fortbildungsmittel komme in erster Linie in Betracht die Beschäftigung in einem freien Beruf, z. B. in einem kaufmännischen, gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebe, zumal wenn der Gerichtsschaffener seine besondere Aufmerksamkeit den wirtschaftlichen und technischen Seiten des Betriebes zuwendet. Diese Frage hat in den Verhandlungen des Landtages beinahe ausschließlich einen breiteren Raum eingenommen.

Ertrunken. Gestern nachmittag ist in der Sternbergischen Badeanstalt der Füllfrier Otto Hartopp beim Schwimmen ertrunken. Er war an der Schwimmlinie befestigt, diese zerbrach plötzlich, und der Füllfrier ging sofort unter. Der Aufschubende und der Besitzer der Badeanstalt tauchten sofort nach ihm und brachte letzterer ihn nach 12 Minuten an die Oberfläche. Es wurden sofort 2 Stunden lang Wiederbelebungsvorläufe gemacht, die aber leider erfolglos blieben. Die Leiche wurde nach dem hiesigen Garnison-Lazarett gebracht.

Theater. Gestern abend feierte Fräulein Elmhorst ihren Ehrenabend der diesjährigen Sommerfeste. Die Künstlerin hatte in der Wahl des Stüdes, gegeben wurde „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall, einen glücklichen Griff getan, da sie in der Rolle der Williardärstochter Elies ihr ganzes Können so recht entfalten konnte, was ihr denn auch prächtig gelang. Schon die äußere Erscheinung Fräulein Elmhorsts ist wie geschaffen für die Bühne. Ihre gesanglichen Leistungen sind geradezu hervorragend, und konnte die junge Künstlerin stolz sein, das Haus, trotz des Schüßigkeits, ausverkauft zu sehen. Reiche Blumenpenden und nicht enden wollender Applaus bewiesen ihr ihre allgemeine Beliebtheit beim Merseburger Publikum. Ihr Partner, Herr Trentle, der die Rolle des Herrn Alfred Werburg übernommen hatte, sang und spielte wie immer ganz vorzüglich. Die reizende, übermütige Daisy mußte Frau Direktor Ehardt allerliebst wiederzugeben. Gesanglich war Frau Direktor gestern besonders gut disponiert, und repräsentativ ist in ihrem feinen Kostüm vortrefflich solch eine Dollarprinzessin. Ihren Leistungen gegenüber standen die des Herrn Sühnguth, der die Rolle des leichtsinnigen, doch nie den Abelschuler vergessenden Grafen von zu u. auf Schütz ebenfalls geschickt durchzuführen verstand. Nun möchten wir noch besonders Herrn de Val (Gonder) und Frau Sühnguth (Chanonette Olga) hervorheben. Beide füllten ihren gegebenen Platz voll und ganz aus. Zwei vorzügliche Charakterrollen, hier der Snob, der alles glaubt mit seinem Gehe erreichen zu können, und dort die Chanonette und Löwenbändigerin Olga, der es gelingt, ihn durch Wortspielung falscher Tatsachen (sie gibt sich für eine ungarische Gräfin aus) in ihr Netz einzufangen und ihn zu heiraten, später aber wieder froh ist, wieder frei sein zu können, nachdem sie eine Abfindungssumme von einer halben Million bekommen. Die Vorstellung war mit einer der besten, welche bisher zur Aufführung gelangten, und sprechen wir im Namen des Publikums unseren besten Dank aus für den netten Abend.

Droving und Umgegend.

Sommerfeld, 30. Juli. Auf der Chaussee fiel ein etwa 40jähriger Geheirführer infolge Geschlittens von seinem Wagen herab. Derselbe wurde überfahren. Er erlitt einen komplizierten Oberarm- und Oberextremitätenbruch.

Triebs, 30. Juli. Die mechanische Weberei von Oskar Hüper ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Die Fabrik brannte bis auf die Kellerräume, in denen viele Stoff- und Garnvorräte lagerten, nieder. Der Schaden beläuft sich auf über 150 000 M., ist aber in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt.

Großtreibenbad i. Th., 30. Juli. In vergangener Nacht ist das Hartungische Hotel in dem benachbarten Altenfeld vollständig niedergebrannt. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Kanis, 30. Juli. Im benachbarten Gößitz wütete gestern nachmittag, wie schon kurz gemeldet, Großfeuer. Der Brand ist im Anwesen des Gutbesizers Gustav Weidemann ausgebrochen und breitete sich rasch auch auf die Anwesen der Landwirte Gustav Kleinshmidt, Anton Reichmann, Herman Endlich, Schieferbedenmeister Schott, Schuhmachermeister Langebach und Witwe Hartmann aus. In den Scheunen lagen große Erntevorräte, die ebenso wie viele landwirtschaftliche Maschinen dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Die Ursache des Brandes ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Kamenz, 30. Juli. Der Monteur Kösch aus Frauendorf verunglückte während seiner Beschäftigung auf Grube „Emanuel“ tödlich. Er hatte vor Beginn der Arbeit die Hochspannungsleitung vor dem Verwaltungsgebäude auf der Grube ausgeschaltet und war zum Schutzhelm hinaufgeklommen. Jedoch hatte er hierbei übersehen, die andere Stromleitung auszuschnallen. Mit einem Drahtbündel in der Hand, winkte er grüßend einem vorübergehenden Freunde zu. Hierbei löste sich eine Drahtschlinge aus dem Bunde. Diese fiel auf die Hochspannungsleitung. Der Kontakt, der dadurch hergestellt wurde war von leuchtbarer Wirkung. Kösch fiel sofort tot zur Erde nieder.

Gerechtigkeiten.

Jensburg, 30. Juli. Die Jensburger Straßmann verurteilte den Küstlermeister Schmidt, den Führer des am 13. Juni auf der Bredau gefahrenen Motorbootes, wobei acht Personen ihren Tod fanden, wegen fahrlässiger Tötung zu acht Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 1/2 Jahre Gefängnis beantragt.

New-York, 30. Juli. Der oberste Gerichtshof in New-York hat den Polizeizeutnant Becker des Mordes an dem Spielhöllebesitzer Rosenthal angeklagt. Becker wurde auf der Polizeistation verhaftet und ins Kriminalgefängnis gebracht, wo er sich auf die Anklage als nichtschuldig verteidigte und seine Freilassung ohne Bürgschaft verlangte. Die An-

klage erfolgte auf die Aussagen von drei Spielern, die seit einiger Zeit unter dem Verdacht der Mithilfe an der Ermordung verhaftet worden waren. — Der Spieler Jack Hofe hatte, so wird weiter gemeldet, auf Befehl Beckers und nach Zulassung polizeilichen Schutzes vier Bomberpatronen gegeben, die unter Aufsicht Hofes und mehrerer Spielhöllebesitzer gegen ein „Honorar“ von 20 000 M. den Mord auszuführen. Der Mord wurde nach in derselben Nacht von den Mörder verübt. Es steht fest, daß die Mörder nach der Tat unter dem Schutze der genau instruierten Polizeisten entkamen. Bisher ist noch keiner der vier Mörder buben, die sämtlich eine sehr berichtigten Ausgabenbande angehören, verhaftet. Fünf Gefängnisse haben den Staatsanwalt, indem sie vor ihm auf die Knie fielen, er möge sie doch vor der Rache der Patronen schützen. Drei von ihnen hatten gegen Zahlung von 40 000 M. Honorar den berühmten Anwalt Mark Steuer zum Verteidiger genommen, dessen Erfolg es war, seine Mandanten zum Gefängnis zu bewegen. Becker brach nach der Festnahme zusammen. Weitere sensationelle Verhandlungen stehen bevor.

Vermischtes.

München, 29. Juli. Der bekannte Augenarzt und Vorstand der Universitätsklinik Geheimrat Coersbuch hat einen schweren Schlaganfall erlitten.

Berlin, 30. Juli. An der Dranienbrücke wurde eine Frau, deren Name noch nicht festgestellt ist, von einem Auto überfahren und stark verletzt. Der Fahrer des ersten Verurteilten wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Im Ostersberger Fort unweit Lüderitz (Kr. Stendal) wurde der 20jährige Fährer Hans Gert von Lüderitz, ein Sohn des Rittergutsbesizers von Lüderitz, erschossen aufgefunden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob ein Verbrechen, ein Unfall oder Selbstmord vorliegt.

Berlin, 30. Juli. Vergiftungserscheinungen in der Arrenanstalt Herberge sollten nach einem unzulänglichen Bericht in größerer Zahl nach dem Genuß von Büchsenfleisch erfolgt sein; in Wirklichkeit sind jedoch nur einige wenige Krankheitsfälle vorgekommen. Das Nachrichtenamt des Magistrats erklärt hierzu, daß in der Arrenanstalt Herberge in der letzten Zeit in der Tat mehrere Fälle von Durchfall vorgekommen seien, was jedoch nicht auf den Genuß von verdorbenem Fleisch, sondern auf die heiße Sabreszeit zurückzuführen sei. Der Oberbürgermeister Kaiser aus Herberge ist in das Städtchenhaus eingeliefert worden, wo er an einer Darmkrankheit daniederliegt; die bakteriologische Untersuchung ist jedoch noch nicht abgeschlossen, und es kann daher noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, ob Fleischvergiftung vorliegt.

Budapest, 30. Juli. Heute früh ereignete sich hier ein schreckliches Unglück. In der ungarischen Petroleumfabrik in Fabrik war ein großer Kessel explodiert, wodurch die ganze Fabrik in Brand gelegt wurde. Bisher wurden fünf Arbeiter tödlich verbrannt tot aufgefunden. Viele Personen sind verwundet. Nachmittags brennt die Fabrik noch immer. Die Feuerwehr und die Rettungsgesellschaften werten an der Brandstelle, sie lassen Hebermenschen, um noch mehrere Vermisste, wenn möglich, zu retten. Die ganze Fabrik scheint rettungslos verloren zu sein.

Budapest, 30. Juli. In letzter Nacht wurde von unbekannten Tätern der Versuch gemacht, das Pulvermagazin in Csepres in Nordungarn, wo gewöhnlich 10 000 Zentner Schießpulver lagen, in die Luft zu sprengen. Der Anschlag ist aber infolge der Wachsamkeit des Wächters mißglückt. Die Attentäter geben mehrere Schüsse auf den Wächter ab, ohne ihn zu treffen. Dieses ist nunmehr in Ungarn in letzter Zeit das fünfte Attentat auf militärische Pulvermotive. Allgemein ist die Ansicht, daß als Attentäter nur von Serbien ausgehende Kundschafter in Betracht kommen können.

Kleines Feuilleton.

Rückgang der deutschen Militärmuster. Die Nachricht, daß der Zugang von Berufsmilitären zu den deutschen Militäraffären in der letzten Zeit erheblich nachgelassen hat, ist, wie uns von militärischer Seite geschrieben wird, geeignet, nicht nur in Militärsreisen, sondern auch im großen Publikum lebhaft Beunruhigung hervorzurufen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist leider zu erwarten, daß es sich nicht nur um einen zeitweiligen Mangel an Militärmustern handelt, sondern, daß dieser Mangel anhalten und sich noch weiterhin verstärken wird, in einem Maße, daß man um die Zukunft der deutschen Militärmuster lebhaft besorgt sein muß. Die Agitation, die mit großer Energie vom Zivilmilitärstand gegen die gewerbliche Tätigkeit der Militärmuster geführt wird, hat immer mehr zur Folge gehabt, daß die früher guten Einnahmen der Militärmuster ganz bedeutend verringert wurden. Die Möglichkeiten gewerblichen Militärisierens sind durch ministerielle Verfügungen auf Veranlassung der Zivilmister sehr eingeschränkt worden, und Maßnahmen, wie das Verbot der Benutzung von Militärfahrarten auf der Eisenbahn bei Fahrten zu Konzerten zum Beispiel haben den tatsächlichen Verdienst zum Teil direkt gekürzt, zum andern Teil verhindert, da viele Veranlasser von Konzerten um die erhöhten Fahrtkosten zu sparen, auf auswärtige Militäraffären verzichteten und sich nur ungern mit heimischen Zivilmilitärern begnügten. Infolge dieser verringerten Einnahmen ziehen es natürlich gute Muster vor, nach Ableistung ihrer Dienstzeit nicht zu kapitulieren, sondern in den Zivilberuf zurückzutreten. Damit wird den Militärmustern die Erreichung eines hohen künstlerischen Niveaus immer mehr erschwert, und schließlich ganz unmöglich gemacht werden. Denn eine dauernde gute Musik hängt vor allem vom Zusammenstoß ab, und eine Kapelle, deren Mitglieder fortwährend wechseln, wird nicht in gutem Zusammenstoß zu erhalten sein. Ferner ist es ganz klar, daß die Mehrzahl der jungen Musiker beim Eintritt bei weitem nicht auf der musikalischen Höhe steht, die die heutigen altgedienten Musiker erreicht haben, aus denen sich gegenwärtig die Kapellen zum größten Teil zusammensetzen, und die meist in ununterbrochener zwölfjähriger Dienstleistung in derselben Kapelle unter demselben Dirigenten tätig sind. Es ist klar zu büßigen, daß auf diese Weise die Militärmuster allmählich auf das Niveau der sog. „Bataillonmuster“ herabgedrückt werden, die auf künstlerische Leistungsfähigkeit keinen Anspruch machen können. Welch wichtiger Faktor damit für das Seerwesen, für das öffentliche Leben und für die Kunst verloren gehen, bedarf keiner Erläuterung. Wenn der Kampf der Zivilmister deren sichtbarster Erfolg die Verstärkung eines großen Teiles der deutschen Militäraffären durch den Etat ist, weiterhin von den maßgebenden Stellen als berechtigt anerkannt wird, so wird auf die Dauer kein anderes Mittel übrig bleiben, als die Militäraffären voll zu besetzen und jede gewerbliche Tätigkeit zu verbieten.

Bevölkerungsbewegung in England. Die Statistiken, die über die Zahl der Geburten, Todesfälle und Heiraten während des Jahres 1910 für England und Wales eben veröffentlicht werden, ergeben in erster Linie eine Abnahme der Geburten. Die Zahl der Geburten betrug 25,1 pro 1000. Daraus geht eine Abnahme von 0,7 pro 1000 im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre hervor und eine Abnahme von 2,5 pro 1000 angesichts der Durchschnittsziffer während der Jahre 1900 bis 1909.

Zum
Kaiser - Manöver
Fertige Fahnen, Fahnenstoffe,
Dekorationsstoffe

Eis. Bettstellen von 7⁷⁵
M. an
Matratzen von 6⁵⁵
M. an
Schlafdecken von 2³⁰
M. an
Stepdecken von 4⁸⁵
M. an

Am Lager sind stets ca. 100 vollständige Betten in allen
Preislagen.

Weddy-Pönicke,
Halle, a. S. Leipzigerstr. 6.
Verkanfstelle:
Merseburg, Entenplan Nr. 3.

3 Zimmer
nebst Zubehör im Centrum der Stadt
möglichst parterre oder 1 Etage per
baldfest gesucht. Offerten unter **H. S.**
87 an die Expedition des Kreis-
blattes.

Quartier - Billets
vorrätig
Kreisblatt-Druckerei.

Möbl. Zimmer
für sofort zu vermieten.
Globigauerstr. 29.

Zu vermieten eine
herrschaftl. Wohnung
in Einfamilienwohnhaus Halleische
Str. Defl. aus 6 Zimmern und
Zubeh. ev. sofort od. 1. Oktob.
Mäheres bei **Karl Thiele** ff.
Ritterstr.

Aufmerksame
Bedienung. Mässigste
Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7.
Spezialgeschäft
für (851)
**Braut- und Erstlings-
Wäscheausstattungen.**

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten. Grosse
Auswahl.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
Zweigniederlassung Merseburg
Aktienkapital **M. 60.000.000.-** Reserven ca. M. 8.000.000.-
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

25 Mark tägl. Verdienst durch
Beif. m. Patentartikel für
Herren. Neheitenfabrik (1286
Wittweidener-Markterbad Nr. 180.)

Clavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen
Preisen führt aus **Rudolf
Heckert, Ober-Burgstr. 11.**

Coden-Pelerinen
empfeht
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Mehr Gift!

heißt die Lösung des modernen Europäers, solange
er inmitten der Erwerbsjagd die Nerven durch Reiz-
mitteln, von denen eins zum Ausgleich stets das
andere nötig macht, zu immer größerer Anstrengung
aufzuspitzen strebt. Mehr Luft und Natur! heißt
er, von dieser Ueberanstrengung erschöpft, sobald im
Sommer das berufliche Hasten nachläßt. Diese
Periode natürlicher Lebensweise sollte auch mit
natürlicher Ernährung verbunden sein. Wer in
solcher Zeit stark wirkende Genussmittel wie den
Morgentee ausschaltet und sich dafür dem

Reichardt

„Kakao zuwenden, wird die angenehme Entdeckung
machen, daß dieser in gleichem Maße anregt ohne
die Nerven zu erregen und anzugreifen. Man
wird dann den dauernden Gewinn davon tragen,
nicht wieder dem Gange nach allerlei immer
stärkeren Reizmitteln zu verfallen. Da Reichardt-
Kakao nicht überall erhältlich ist und viele andere
Fabrikate nicht dauernd befragen, verjage man sich
für den Ferien-Bedarf in der nächsten Ausgabestelle.
Eine solche findet sich in Merseburg bei

Frau Martha Hoffmann
Gottardtstraße Nr. 12.

In großer Auswahl sind wieder
**prima Dänische, Bel-
gische und Holsteiner
Bierde** eingetroffen und stehen unter
sehr culanten Bedingungen
zum Verkauf Gasthof „Deutsche Eiche“ in
Lützen.

J. B. Adolph Strehl.

**Globus
Putzextrakt**

putzt
besser
als andere

Metall-Putzmittel

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

zu haben in den Apotheken und Drogerien
Nachahmungen weisen man zurück.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzauer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Vor dem Umzug ganz bedeutend

zurückgesetzte Preise

auf alle Saison-Artikel, Reste und Restbestände.

In sämtlichen Abteilungen des Etablissements sind noch große Posten vorhanden, die gänzlich geräumt werden sollen und daher
auffallend billig zum Verkauf gelangen.

Darunter besonders empfohlen:

Kleiderstoffe Seidenstoffe Wachstoffe Möbelstoffe Läuferstoffe	Handschuhe und Krawatten Schirme und Strümpfe Gürtel und Taschen Gardinen und Teppiche Tischdecken, Diwandecken	Schürzen Mützen Weißwaren Seidenbänder Spitzenstoffe
--	---	--

Vor dem Umzug **10%** Ausnahme Rabatt auf alle regulären Artikel

Jeder Einkauf ist unbedingt lohnend und bedeutet eine Geldersparnis.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Zurückgesetzte
fertige Kleider
in Mousselin und
Wollstoffen.

Linoleum

Schaufenster
bitte zu beachten!

Stickereioben

Zurückgesetzte
**Damen und
Kinder
Konfektion.**

Zurückgesetzte
**Damen-
Herren-
und
Kinder-Wäsche.**

Tapiserie

Schaufenster
bitte zu beachten!

Putzartikel

Zurückgesetzte
**Damen- und
Kinder-
Hüte.**

